

Prozeß um Skandalbuch

Der Lustmolch unter den Literaten des Jahrhunderts hat wieder einmal, postum, das Sittlichkeitsempfinden beamteter Ordnungswächter verstört. Vor einer Strafkammer des Stuttgarter Landgerichts wird die Frage verhandelt, ob „Opus Pistorum“, Henry Millers Wüstlingsbrevier, Pornographie ist oder am Ende doch Kunst. Ein Polizist hatte das Werk, das seit seinem Erscheinen 1984 juristisch umstritten ist, durch Zufall 1986 bei der Buchgemeinschaft „Bücherbund“ entdeckt; umgehend wurde der Staatsanwalt tätig. Der Vorsitzende Richter Dr. Heinz Nerlich verurteilte vergangene Woche bei dem in-



Sex-Autor Miller, Freundin

kriminierten Objekt den „roten Faden“, an dem er glaubt, ein literarisches Werk erkennen zu können. Der angeklagte Geschäftsführer des „Bücherbunds“, Manfred Denneler, rechtfertigte sich damit, „Opus Pistorum“ sei vom Rowohlt-Verlag als „gutes Buch“ empfohlen worden. Entgegen allen Gepflogenheiten wurden die 340 scharfen Seiten nicht im Gerichtssaal verlesen. Auch mit Rücksicht auf das Zartgefühl der beiden Schöffinnen, die schon bei der ersten Zitat-Kostprobe in der Anklageschrift von Schamröte übermannt wurden, hat Richter Nerlich das „Selbstleseverfahren“ verfügt. Am Mittwoch dieser Woche werden die Lesefrüchte abgeschmeckt.

maxe in einstweilen 14 Folgen präsentieren. Ursprünglich sollte Max Headroom (deutsch: maximale Durchfahrtshöhe) beim englischen Sender „Channel 4“ als Running gag zwischen Videoclips dienen, der Erfolg des elektronisch verfremdeten Kopfes war so enorm, daß Max bald seine eigene Talkshow erhielt und prominente Gäste wie Boy George oder Jack Lemmon mit despektierlichen Fragen verunsicherte. Typisch seine liebste Begrüßungsformel: „Ich bin eine gewöhnliche, unterwürfige, grauenhaft unbedeutende Figur – genau wie Sie, willkommen.“



Computerfigur Max Headroom

Tribut an Sgt. Pepper

Das Platten-Cover scheint dem Beatles-Film „Yellow Submarine“ zu entstammen,



XTC-Plattencover

die Musik erinnert an die goldene Ära des psychedelischen Pop vor 20 Jahren. Das englische Trio XTC (sprich: Ecstasy), eine intellektuellen-Band mit „New Wave“-Image, huldigt nach zwei Abstechern unter anderem Namen mit seinem neuen Doppelalbum „Oranges and Lemons“ wieder den Ahnen, vor allem den Beatles der Sgt.-Pepper-Phase. Daß dabei die 15 Songs über kleine Leute und große Politik nicht zu sentimental Reminiszenzen geraten, ist den sprunghaften Rhythmen und

den Stil-Anleihen bei Jazz und Reggae zu verdanken. Hinzu kommt der krause Wortwitz von XTC-Kopf Andy Partridge. Ganz im Stil eines Ray Davies (von den Kinks) oder eines John Lennon betrachtet er den britischen Alltag durch eine scharfe, aber romantisch getönte Brille. So könnten die Beatles 1989 wohl klingen.

Synthetischer Talkmaster

Er boomte in England, er boomte in den USA, in 20 Ländern wurde er zur Kultfigur, und nun kommt er auch auf deutsche Fernsehschirme: Max Headroom, der synthetische Talkmaster aus dem Computer. Sat 1 wird vom 24. April an den Stotter-

Wim Wenders macht Mode

Von Japan und fernöstlichem Leben war der Filmmacher immer fasziniert. In den Spielfilmen des verehrten Altmeisters Yasujiro Ozu

hat er Bilder aus seiner eigenen Familie wiedererkannt, die heiklen „Beziehungen zwischen Vater, Mutter und den Kindern“. Jetzt hat sich



Modemacher Yamamoto

der Nippon-Freak Wim Wenders einem neuen japanischen Kultobjekt zugewandt, dem in Paris wirkenden Mode-Avantgardisten Yohji Yamamoto. Ein Porträt-Auftrag des Pariser Centre Pompidou führte die Künstler zusammen. Wenders filmte den Designer bei kreativer Arbeit und privater Muße, Ende April wird das Lichtspiel in Paris aufgeführt. Der Couturier ist Wenders schon länger vertraut. Für sein Kinostück „Der Himmel über Berlin“ hatte er eine „wundervolle rote“ Yamamoto-Robe als Kostüm für den Monolog der Hauptdarstellerin gewählt; und in spartanischer Yamamoto-Herrenkleidung fühlt sich der Mode-Regisseur besonders wohl: „geschützt wie ein mittelalterlicher Ritter“.